

**Bezugspreis**

Der Halle vierteljährlich 2,50 M., bei  
jährlicher Zustellung 7,75 M., durch  
die Post 3,25 M., auswärts Zustellungs-  
gebühr. Bestellungen werden von allen  
Nachschubstationen angenommen.  
Im amtlichen Bezugs-Verzeichnis  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Verantwortlicher  
Dr. Wilhelm Winkler in Halle.  
Sprechstunden von 10<sup>h</sup> bis 12<sup>h</sup>, Uhr.  
(Hauptredaktion: Saalstraße Nr. 25/26. — Geschäftsstelle: Nr. 176.)

**Abend-Ausgabe.**

# Saale-Zeitung.

Wochenschriftlicher Jahrgang.

**Anzeigen**

werden die Spaltenpreise über dem  
Raum mit 20 Pfg., solche aus 20 bis  
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-  
stelle, von unrenter Annoncenstellen  
und allen Annoncen-Expeditoren an-  
genommen. Reklamen die Seite 75 Pfg.  
Erhalten im Verhältnis zum Inhalt,  
Sonntag- und Feiertagsannahme,  
sonst gemässigt.

Schriftleitung und Druck-Geschäfts-  
stelle: Halle, Dr. Paulsenstraße 17;  
Abendausgabe: Markt 24.

Nr. 424.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 9. September

1904.

## Konservative Meinungsfabriken.

Jeder Presse hat das Recht, durch Wort, Schrift, Bild  
und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern.  
Die Zensur darf nicht eingeführt werden, jede andere Be-  
schränkung der Pressefreiheit nur im Wege der Gesetzgebung.  
So lautet § 27 der preussischen Verfassung, der seit fast  
54 Jahren in Geltung ist. Freilich, Gesetzesparagrafen  
sind Worte, man kann sie noch so eng machen — es bleiben  
noch immer Maschinen zum Durchschneiden. Im Punkte  
der Pressefreiheit sind es höchstliche Inkongruenzen  
und der ehrenvolle Asymmetrie bezeugt, um in die  
hohe Regierung hineinzufließen und dort nach dem  
Verdacht des heiligen Anstandes mit dem großen Blau-  
druck in der Hand nach Herzenslust „öffentliche Meinung“  
durchzumachen. Wer täglich die Wille dieser auf-  
rechtstehenden öffentlichen Meinung der Kreisblätter  
und amtlichen Gesetzsammlungen hinterfragt, der wird  
einem armen gemackelten Kreisblattredakteur dankbar  
sein, daß er einmal einige Geheimnisse aus diesen  
konservativen Gedankenfabriken zur allgemeinen Erleuchtung  
in der „Frankfurter Zeitung“ zum besten gibt. Er wird  
dann vielleicht die wohlthätige Hand der Regierung segnen,  
die seine unbedingten Gedanken mit kräftigen Griff zu säubern  
wusste, wenn ihnen einmal irrtümliche Zweifel über die hohe  
Meinungswürde aufgestiegen sein sollten.  
„Im Kreisblatt erschien heute die letzte preussische Regierungs-  
und Landratsverordnung über die Presse der Kreisblätter und  
Landräte.“ So, z. B. im Punkte der Reichsgesetzesabgaben und  
des Antrags der sozialdemokratischen Stimmen. Nicht die  
agrarisch-konservative liberale Politik, die einseitige Be-  
wertung fast nur konservativer Elemente in alle höheren und  
niederen Beamtenstellen, nicht die Abschneidung des absoluten  
Regiments und die Differenzialsteuer der Boden mit berechtigten  
Volkstimmen, nicht die Unschärfe unserer inneren und  
die Erfolglosigkeit unserer äußeren Politik und der un-  
vollständige Zug in Justiz und Verwaltung tragen die  
Schuld am Niedergang der Unzufriedenheit — nein, die  
Kreisblattredakteure hatten ihre Schuldigkeit nicht getan.  
Belagter Redakteur eines westdeutschen Kreisblattes —  
wie wird es er in Döbeln in sein — erzählt nämlich, daß ihn  
der Herr Landrat höchst ungenügend zu sich beschied. „Ich muß  
Sie wirklich bitten, Herr Redakteur, setzen Sie auf die  
Sozialdemokraten etwas zu einem. In der jüngsten  
Wahltagung haben diese gegen früher allein in unserem  
Kreis über 300 Stimmen gewonnen. Sie müssen das  
Volk mehr bearbeiten. Vor allen Dingen bitte ich  
mir aus, daß Sie nichts bringen, das geeignet sein könnte,  
Majorität und Regierung in ein schlechtes Licht zu stellen.  
Wenn Sie das nicht wollen oder können, müssen wir uns  
eben den geeigneten Mann dafür suchen.“ „Damit konnte  
ich“, erzählt der Anwalt der öffentlichen Meinung, „den  
benämigten Beamten aufzuweisen. Das Schwergewicht der  
Stellenlosigkeit und die bevorrechtete Vergrößerung meiner  
Familie lehrten mich die bittere Pille schlucken, und ich parierte.“  
Daß ein Oberpostmeister der Kaiserin gegenwärtige Mißgriffe  
gegenföhren konnte und, was unendlich viel schlimmer, daß „das  
Volk“ irgend etwas davon erfahren könnte, war für das

konservative Gemüt des Landrats ein geradezu unerhörtes  
Gedankens. Als zuerst seine Zweifel daran aufstiegen, ob  
wohl Febr. v. Mirbach in seinen Sammel- und Ordens-  
geschäften das Ansehen seiner Herrin und der Krone  
sich mit festerem Takt gewahrt habe — langte schließlich  
eine Postkarte vom Landratskanzler an: „Nur dann Notiz  
davon nehmen, wenn Es. Erzelnitz Febr. v. Mirbach sich  
selbst zur Sache zu äußern geneigt habe. Das ist be-  
kanntlich gar nicht geschehen und so werden die heiligen  
Kreisblattredakteure gekannt haben über die Weisheit der Re-  
gierung, als sie in einer Eile verfertigt, just wie in dem hohen  
Vorbild der Kreisblätter, in der „Norddeutschen Allgemeinen“  
selber, im Kleinrud die Mitteilung von der Verabschiedung  
des verdienten Mannes gelefen haben. „Warum wohl?“  
... Doch es ist unheimlich, danach zu fragen, und schließlich  
sein Haupt zu beugen vor der Weisheit, die von oben  
kommt. ... Auch die einzelnen Phasen des Hüfenerprozesses  
waren nichts für die Kreisblattredakteure. Schlimm genug schon,  
daß sie überhaupt erfahren mußten, daß ein Friedrich  
verurteilt wurde, der mit Berufung auf die Instruktion  
einer Gemeinen todesgenötigt hatte. So etwas mußte auf-  
reizend im schlimmsten Sinne wirken. Ueberhaupt durften  
die Leiter von Kriegsgesundheitsverhandlungen, in die höhere  
Beamtenschaft hineingezogen waren, entweder gar nichts erfahren  
oder der Herr Landrat mußte erst mit dem Blaustrich in der  
Hand die Erlaubnis erteilt haben. Oppositionelle  
Reden wurden in den Kassenreden verboten. Schon ein  
Artikel aus der offiziellen „Köln. Zig.“ konnte dem  
Redakteur den Vorwurf „unerschütterlich, reichsfeindlicher  
Sinnung“ und dem Verleger die Drohung eintragen, daß  
ihm der Kreisblatt-Titel entzogen werden sollte. Hatten  
aber erst einmal Richter, Weibel oder sonst ein Un-  
schänder der Regierung im Parlamente eine Anführung zu teil  
werden lassen, so war der Redakteur angewiesen, von  
diesen Reden nur zu erzählen, daß die Herren Richter,  
Weibel u. v. in ihrer üblichen Weise verurteilt hätten, den  
großen Eindruck des Regierungseredners zu  
schmälern.“ In puncto Flottenpolitik dürfte er  
über die Röhrenfrage keine Röhren bringen, da  
das Publikum in seiner Unwissenheit in solchen Sachen  
leicht zu falschen Schlüssen kommen könnte. — Beamte  
werden in Preußen vorwiegend aus den Kreisen von  
Adligen und Standespersonen genommen. Auch  
über die allseitige Unparteilichkeit ins Volk zu wirken, tut  
nicht gut. „Ich wurde gebeten“, erzählt der Redakteur,  
— und er zitiert hier natürlich den Landrat — von dem  
Kriegsunterstützungsprosekt Komitee z. v. wenig wie möglich  
zu bringen, da die hier jutage tretenden Mißstände geeignet  
sind, andere Standespersonen in der öffent-  
lichen Meinung herabzusetzen.“ Ebenso wurden im  
Bilanzprosekt die Einzelheiten todesgenötigt. Auch Wör-  
der waren ohne Mühen heranzuzufinden. Heute  
wird dem Blatt ein Artikel zugeandt, der Front machte  
gegen den Zentrumsantrag auf Aufhebung des Jesuiten-  
geleges — ein Jahr darauf war die Aufhebung des § 2  
zu feiern, weil sie von dem löblichen Wunsch der Regierung  
eingeleitet sei, das „veraltete Ausnahmengesetz“ auf-  
zuheben. ...  
Wer daran zweifelte, daß es der stille Wunsch unseres  
Landrats ist, die ganze öffentliche Meinung könnte so zurecht-

gemacht werden, und wer ferner daran zweifelte, daß das die  
Meinung nicht nur dieses Landrats, sondern zahlloser seiner  
Kollegen ist, der würde sich einer Sünde wider den heiligen  
Geist unerer Bureaukratie schuldig machen. Nicht alle  
freilich mögen es so plump anfragen wie jener landrätliche  
Meinungsdiabolant. Denn darüber muß sich doch der  
reaktionäre Kopf klar sein, daß in den Zeiten der Pres-  
sefreiheit das Totkündigen ganz ebenso für seine hat wie  
die Wille, und daß gegen die unzeitliche Vererbung des  
Sozialismus die Verdinglichungswirtschaft der Kreisblätter  
ein völlig unbrauchbares, oft aber gefährlich es Gegen-  
mittel ist. Denn ganz abgesehen davon, daß durch die offizielle  
Verderblichkeit solche konservativen und Regierungsbücher  
bald herbeis langweilig werden, ihr Wertkreis  
also immer spärlicher werden muß — schaut doch auch  
die frömmste Kreisblattredakteure einmal über den  
Rand ihres Blattes hinaus in liberale und selbst in  
sozialdemokratische Blätter. Wie muß aber ihr Mißtrauen  
gegen die Regierungswürde ins Gespenstliche anwachsen,  
wenn sie die Wahrheit erst aus der oppositionellen Presse  
erfährt, sich also schließlich den Vets darauf macht: wie viel  
diese Regierung wohl zu vertuschen hat! Wenn der Herr  
Landrat so rätlos nach Gründen für das Anwohnen der  
sozialdemokratischen Stimmen sucht, so braucht er nur in  
seinen eigenen Büten zu greifen. Auch seine Verabschiedung  
der öffentlichen Meinung ist eine jener konservativen Maß-  
nahmen, die Wirksamkeit, das Ansehen der Regierung  
schwächen und endlich das Herz dazu beitragen, die Urnen  
mit sozialdemokratischen Wahlscheiteln zu füllen.

## Deutsches Reich.

### Sof- und Personalangelegenheiten.

Der Großherzog von Baden verließ dem Minister  
des Innern, Dr. Schenkel, die goldene Kette zum Großkreuz  
des Ordens vom Heiligen Löwen, dem Finanzminister Dr. Beder  
das Kommandeurkreuz erster Klasse des Ordens, dem Ge-  
heimen Oberregierungsrat Dr. G. Lohmeyer das Kommandeurkreuz  
zweiter Klasse des Ordens und ernannte den Präsidenten  
des Ministeriums für Justiz, Kultus und Unterricht, Dr. v. v.  
Dufsch, zum Minister.

### Die Bedeutung des Ministeriums des Innern in Preußen.

Trotz des häufigen Ministerwechsels unter Kaiser Wilhelm II.  
blieben es bei und die Minister im Durchschnitt noch immer zu  
höheren Diensthöfen als in rein parlamentarisch regierten  
Ländern. Gleichwohl wird eigentlich behauptet mit dem Wirtlich  
des Innerns des einen oder anderen Minister gerechnet. Gegen-  
wärtig wird in der Presse und auf der Verlautbarung auch wieder  
das Ministerium des Innern an einen neuen Gestalt verlegt.  
Wenigstens Veranlassung dazu vorliegt, sich in bezüglichen Kombi-  
nationen zu ergeben, soll hier nicht noch einmal unterzucht  
werden. Was uns aber recht nachdrücklich zu betonen wichtig  
erscheint, ist: kann ein anderes Minister in Preußen vertragen  
einen öfteren Wechsel in seiner Leitung so  
wichtig, wie das Ministerium des Innern. Die  
Meinung mancher braven Menschen, die aber deshalb noch keine  
guten Politiker zu sein brauchen, geht dahin, es hängt davon, ob  
der Minister des Innern ein wenig mehr rechts oder links schie-

## Heute.

### Aus der Welt der Raucher.

Von Dr. Kurt Mart.

Man mag die Rauchfrage — oder besser die Frage des  
Rauchens — von einer Seite betrachten, wie man will, sie  
ist heute, wo die Gesegnenheit des Rauchens so allgemein  
verbreitet und die Tabakindustrie ein gewaltiger wirt-  
schaftlicher Faktor geworden ist, keineswegs so leicht im  
Sinne derjenigen Hygieniker zu lösen, die der Rauch-  
gewohnheit den Krieg bis aufs Messer erklärt haben.  
Im Wahnsinn aller Art und polizeilichen Verbotes jeder  
Natur, die dem Rauchen, wenn man so sagen darf, den Akt  
ablagen sollten, hat es wahrlich nicht gefehlt. Eine wahre  
Schizophrenie hat sich im Laufe der Jahrhunderte ab-  
gemacht, das „Rauchen des Rauchens“, die „trockene Trunken-  
heit“, wie man früher in Deutschland das Rauchen nannte,  
mit Stumpf und Ziel auszurotten. Im letzten Unter-  
nehmen des Kaiser auszureiten, verfügte Sultan  
Abdullah IV., daß erlangten Raucher die Peitsche durch die  
Haut zu treiben sei. Mit ähnlichen Wahnvorstellungen be-  
kämpfte gleichzeitig auch das russische Jarentum die Tabak-  
schuppe. Der Hauptstaatspolitiker im Krenn war Jar  
Michael Fedorowitsch, der 1834 ein ganz detailliertes  
Rauchverbot mit schlagenden Gründen in des Wortes  
wahrer Bedeutung losließ. Außer dem „Trinken“ des  
Tabaks ward auch der Handel damit unter Todesstrafe und  
Verbrennungskontifikation gestellt. „Verbessert“ wurde der  
Akt durch den nächsten Jaren Alexei Michailowitsch.  
Darin waren auch für die verschiedenen Grade der Schuld  
verschiedene Straffolgen vorgesehen. Krone, Folter,  
Verhängnisse und Galgenabenden sollten dazu dienen,  
die Tabakfänger zur Einsicht zu bringen. 1690  
führte das Tabakverbot in der Stadt Haarlem,  
logar in manchen Teilen der Kaiser verboten hatte, zu  
einem heftigen Aufstand; der durch 700 Mann Militär ge-  
dämpft werden mußte; bekannt ist, daß auch im vorzüglichsten

Berlin das Rauchen auf der Straße verboten war und dieses  
Verbot zu häufigen Aufstößen der Polizei Veranlassung  
gab. Weniger bekannt dürfte sein, daß noch ein Stück jener  
vergangenen Rauchpolitik in die Gegenwart hineinragt: daß  
in England das Rauchen. Auf beiden Seiten ist noch heute  
der Raucher von Tabak bei einer Strafe von 1000 Pfund  
oder 32.000 M. pro tabaktragenden Aker unterworfen. Dies  
horrende Gesetz wird heute mit finanziellen Gründen  
verteidigt, weil es leichter und billiger ist, von importiertem  
Tabak an der Handelsgrenze Zoll als von einheimischem  
Tabak an Lande Steuer zu erheben. Als aber das Anbau-  
verbot vor 2 1/2 Jahrhunderten — 1652 — erlassen wurde,  
war das Motiv ein ganz anderes. Da bezweckte das Gesetz  
Hochbringen des Tabakbaus und Handels der englischen  
Kolonien in Amerika, aus denen nun längst die Vereinigten  
Staaten geworden sind. Die Tabakpflanzer aus Virginia  
und Maryland waren nicht faul, überreizt das „Glück noch  
zu verbessern“. Sie erließen nämlich, um die Preise hoch-  
zuhalten, ein Gesetz, das den Tabakbau der beschäftigten  
Negerlaven auf 6000 Pflanzen beschränkte. In besonders  
ertragreichen Jahren wurde gelegentlich noch nachgeholfen,  
indem eine bestimmte Menge Tabak einfach verbrannt wurde,  
wie es ja auch die Holländer ähnlich auf den Molukken  
mit Gewürzen gemacht haben, um einen Preissturz zu ver-  
hindern.  
Als aber alle Verbote der Gewohnheit des Rauchens  
seinen Abbruch taten und mehr noch, als die europäischen  
Staatskünstler den Tabak auch nach der finanziellen Seite  
zu beachten anfangen, war dieser nicht nur geduldet, sondern  
sein Anbau in vielen Staaten befohlen und dem lange ver-  
folgten Fremdling das Indigenat erteilt. Seit dieser Zeit  
hat sich auch der Gebrauch des Tabaks in manden Ländern  
stark verbreitet, ebenso seine Kultur immer mehr aus-  
gedehnt, so daß es nur noch wenige zivilisierte Völker gibt,  
bei denen nicht der Tabakbau eine mehr oder minder be-  
deutende Rolle spielt. Damit kommen wir zu der so wic-  
tigen und interessanten Frage der geographischen Verbreitung  
des Tabaks.  
Obgleich der Tabak zu seiner normalen harmonischen  
Entwicklung eines warmen (subtropischen) Klimas bedarf,  
hat man im Laufe der Zeit doch gelernt, auch unter weit  
höheren Breiten durch geeignete Kulturmethoden ein aller-

dings minder wertvolles, aber doch durchaus brauchbares  
Produkt zu erzielen. So wird in Europa noch auf dem 62.,  
ja 63. Breitengrade Tabak gebaut, während hier das in  
dieser Beziehung eine Nieferniederlage bedachte Amerika als  
die Hauptkultur der Tabakfabrik der 40. Grad nordlich und 55. Grad  
nördlicher Breite angesehen wird.  
Für die Welt der Raucher erzeugt Amerika, der fastliche  
Erde des Tabakbaus, nach wie vor nicht nur den besten,  
sondern auch nächst Äfen den meisten Tabak, und zwar  
liefern jedes der drei Glieder des gewaltigen Kontinents je  
eine wegen ihrer spezifischen Eigenschaften hochgeschätzte und  
nahezu unentbehrliche Tabaksorte. Nordamerika bringt die  
für manche Zwecke völlig unerschöpfliche Virginia- und  
Kentucky-Tabake hervor, Centralamerika resp. Mexiko den  
Tabak par excellence, den auf Cuba in der Havana ge-  
bauten Tabak gleichen Namens, und Südamerika bietet den  
zur Fabrikation mittelgroßer Zigarrensorten fast zu ent-  
behrenden Brasil dar. Die Gesamtproduktion Südamerikas  
bestimmt sich nach Reihlings Tabakfabrik auf jährlich  
300 Millionen Kilogramm!  
Die Tabakproduktion Australiens ist mit etwa 3 1/2 Mill.  
Kilogramm unbedeutend, auch die Afrika's, das etwa  
50 Kilogramm produziert, in neuerer Zeit aber der Tabak-  
kultur mehr Aufmerksamkeit schenkt, ist im Vergleich zu der  
der anderen Erdteile kaum beachtenswert. Dagegen liefert  
den Raucher der Äfen große Mengen von Tabak und  
 zwar zum Teil Sorten von hervorragender Güte. Klein-  
asien, die Levante, liefert unter anderen Sorten den be-  
kanntesten Samium, von einem Bezirk der Provinz Trojeunt  
so genannt. Als Srients feinste Sorte galt unfrüher der  
sogenannte Latakia. Der syrische Tabak wird nicht eben-  
lich dem Fermentationsprosekt unterworfen, sondern beim  
Herbfeuer langsam ausgetrocknet und gleichsam geräuchert.  
Je nach der Farbe, die erzielt werden soll, bedient man sich  
verschiedener Brennholzsarten. In Persien ist der Tabak  
eines der wichtigsten Kulturgenüsse und bildet einen  
hervorragenden Ausfuhrartikel. Besonders feinen Tabak  
liefert der Veger aus der Wasserpeise, er wird hauptsächlich  
in den Provinzen Schiraz, Kaspas, Kachan, Rum, Kow-  
hand u. v. gebaut. Der Tabakbau Vorderindiens ist eben-  
falls sehr bedeutend, der Hinterindien dagegen raucht wenig,  
fast aber mit Vorliebe Betel. Nicht bloß alle Stände,

außerordentlich viel ab. Ebenso davon, ob er ein tüchtiger  
Ergebnisse. Der Minister des Innern Graf Frits  
Ehrenberg, der Bismarck soll, den Staat mit durchgeführten  
für einen Exzentriker. Er hat nichts desto weniger mit den  
Wahrheit in den stehigen Jahren treulich an der Selbstver-  
waltung reform gearbeitet, und er, weil er Bismarck zu  
harte Konventionen nach der linken Seite machte. Der  
Bismarck in Exil durch seine Gnade den Reich mancher  
seiner Kollegen im Reich, er wurde noch fortwährend durch  
durch. Schließlich ließ er aber selbst die fortwährende  
Bancal fallen, weil früher die Liberalen der Minister Com-  
missionen preisgegeben hätten, und seine Redegebe nicht ihm  
war nicht.

Darauf es für einen Minister des Innern weit mehr an-  
kommt, als ein forscher Parteipolitiker und ein Mann mit dem  
gehörigen Mundwerk zu sein, sollte doch vor allem dahin gehen:  
er muß sich als Chef des Organismus, und nicht etwa  
des Mechanismus der inneren Verwaltung fassen und sich mit  
den Organen derselben dergestalt in unmittelbarem Zuhilfenahme  
zu halten verstehen, daß daraus ein wirklich fruchtbringender  
Vorteil entsteht. Es ist in den letzten Jahren — Gott sei Dank  
darin man sagen — die Auffassung immer mehr sich geltend  
gemacht, daß es der Staat zu tun hat, sich nicht nur  
der viel zu oft erfinden, um einer Anzahl von wohlhabenden  
Schichten des Schutzes, Schutz, Strafe und Wohlstands Gelegen-  
heit zu geben, sich in Spähnen zu schwingen, in denen man je  
nachdem zu leben, mit Aufwand nicht zu tun, sich unter Um-  
ständen zu langweilen, jedenfalls aber sich Beachtung zu ver-  
schaffen versteht und in der Lage ist. Die Pflicht, das Streben  
in seiner entwickelten Form geborene unterzubringen, als an  
den Werten, an denen der Landrat verfaßt sein soll mit den  
Interessen „kleiner“ Kreise und den nach dem Laufe der Zeit  
sich abfindenden Generationen in denselben, gewinnt immer mehr  
an Kraft, sich in den Gemütern der für die Auswahl der ge-  
eigneten Persönlichkeiten maßgebenden Vorgesetzten Eingang zu  
verschaffen.

Damit aber das Regieren im Kleinen in Breiten endlich  
etwas mehr von demselben lernen, was ihm aus der  
Rechtlosigkeit noch aufsteht, und damit es sich nicht nur  
als Zerkleinerer des Sozialreformers wählt, nützlich und angenehm  
ist, aber nicht immer leicht gelernt wird, ist es erwünscht, daß  
an der Stelle nicht zu oft ein Wechsel eintritt, an der die  
Fäden der inneren Verwaltung zusammenlaufen. Der  
Minister des Innern, der so ist, wie er sein soll, muß die  
Lebensbedingungen des ärmsten Kreises genau ebenso  
kennen, wie die des reichsten, und er muß sich ein Urteil  
davon zu bilden imstande sein, ob er an der Spitze des  
Kreises liegende Landrat seine Sache richtig oder falsch  
anfaßt. Was kann sich eine feste Urteilbildung über einen  
Verwaltungsbeamten an der Centralstelle befähigen, wenn sich  
die Minister des Innern so vor sich legen, wie dies seit 1890 der  
Fall gewesen ist! Kann er doch eine Herr waren in seinem  
Büreau geworden, so sollte er auch schon seinem Nachfolger die  
Zentrale, die wichtigste das Wesen des Innern sei, hat ein  
flüchtiger Mann einmal angebeutet, als er bedauerte, daß ein  
flüchtiger Mann die Gelegenheit ausgenutzt, um  
der Nachfolger von Frits Eulenburg zu werden. Dadurch ist  
Deutschland um die Möglichkeit gebracht worden, einen politi-  
schen Melancholik neben seinem politischen  
Luther wissen zu lassen. Wenn das Bild gefällt, was es in  
Bedenken wert erscheinen. Wer auf einem anderen Stand-  
punkte steht, wird nicht zu leugnen vermögen, daß etwas Wahres  
an dem, was Konstantin Höpfer festgestellt schrieb, doch ge-  
wesen ist.

### Ausbeutung der deutschen Industrie in Ost. Louis.

Es ist bekannt, daß die ausnützlich und vielfach die ameri-  
kanische und englische Konkurrenz es auf jede nur mögliche Art  
und Weise vermag, die Konkurrenz der deutschen Industrie zu  
schwächen und die deutschen Arbeiter zu unterwerfen, um  
daraus selber Nutzen zu ziehen. Lange  
genug haben sich zu diesem Zweck fremde Gewinne in deutschen  
Industrien betrieblieben. Jetzt scheint ein neuer Fall  
vorzuliegen, der unter den deutschen Industrieen erhebliches  
Aufsehen erregt. Man versteht nämlich von der  
Anstellung in St. Louis Franzosen an die Stelle der deut-  
schen Arbeiter, die für die Jury dienen sollen, der  
seine Unterwerfung und seine Signatur tragen, und erbringt die  
Antworten an den „General Commissioner of the German  
Educational Exhibit, St. Louis, Mr. (Worthe) Zair, Educational

sondern auch beide Geschlechter in Vorderindien atmen den  
widerstrebenden Hauch ein, und der Unterdruck besteht nur  
darin, daß das Instrument, aus welchem geraucht wird,  
eine andere Gestalt hat, und die Sorte des Tabaks,  
geraucht wird, ebenfalls, wie ganz andere ist. China, wo  
der Brauch des Rauchens — allgemein ist, daß zu der  
Achtung des Chinesen vom 8. oder 9. Jahre an eine kleine,  
feine Tabakstange und eine Pfeife gehört, was in Japan  
allein seinen Provinzen Tabak, führt aber, nur wenig aus.  
Japaneser Auszug hat sich in den letzten Jahren bedeutend  
gehoben, der Japaner selbst raucht am liebsten den in der  
Provinz Gungo auf einem loderen vulkanischen Lauffoden  
machenden.

Dem philippinischen Produkte räumen die Raucher  
besonders das Aroma nach, das an herlich demjenigen  
Savannas nur wenig nachgibt. Die herrlichsten Sorten  
lernen die großen Plantagen in den nördlichen Teilen der  
Insel Luzon; die allerfeinste Sorte soll im Distrikt Capon  
erzeugt werden. Auch die Inseln Leyte und Negros bringen  
ein beliebtes Gewächs hervor, welches aber im frischen  
Zustande so scharf schmeckt, daß man es bis zum Verbrauch  
mehrere Jahre lagern muß. Unter den ostindischen Inseln  
oben, steht aber, wenigstens was die Qualität des Er-  
zeugnisses betrifft, Sumatra, daneben Java. Der in reichen  
Mengen gebaute Tabak wird in grünem Zustande ge-  
schitten, er bekommt dadurch einen feinen Geschmack,  
der Tabak Sumatras bildet infolge seiner grobkörnigen  
ausgezeichnetes Federmaterial, das für die Raucher fast der  
Auswahl ob bestimmt ist. Die Gesamtproduktion Wiens  
dürfte sich auf 250 Millionen Kilogramm belaufen.

Während Portugal, Spanien, Standandinavien und Groß-  
britannien gar keinen oder doch nur geringen Tabakbau  
besitzen, erfreuen sich die Produkte der skandinavischen Provinzen  
Belgiens und mehr noch die holländischen Ode Amerigo's,  
Hyerik, Boudenberg und Voorthuyzen wegen ihrer guten  
Eigenschaften eines wohlverdienten guten Rufes. In  
Frankreich ist der Tabakbau nur nach Uebereinkunft mit  
den Monopolbehörden gestattet, an welche die Gesamtmenge  
abzuliefern ist. Auf verhältnismäßig hoher Stufe steht

Bulding). Heber den Inhalt dieser Fragebogen schreibt ein  
deutscher Aussteller einem Leipziger Blatt folgendes: „Auf dem  
Bogen wird nicht mehr und nicht weniger verlangt, als eine  
Produktionstätigkeit und ein Ausmaß, die sich in der Pro-  
duktion und im Exporte äußert. Die beabsichtigte Ver-  
fügen der deutsche Industrie, der das weite Gewissen der  
amerikanischen Konsumenten kennt, bedeutet, ob er die Vorzüge  
der ausgetriebenen Gegenstände, besonders den Entwicklungsgang,  
die Gegenwart oder die Verbesserung, die er bei der Herstellung  
und der Anwendung dieser Gegenstände herbeiführt hat, die Ver-  
mehrung der Arbeitsprodukt, und die besondere Tätigkeit ge-  
leitet Arbeiter bei der Herstellung, beim Verfrachten und der  
„Ausmachung“ einer genaueren Beschreibung unterziehen will.  
Er wird sich ferner fragen, ob es seinem Export nützlich sein  
wird, daß die amerikanischen Konsumenten erfahren, ob er mit Nicht-  
achtung auf die überlegene Arbeit der beabsichtigten Ver-  
fertigung von Waren allgemeinen Verbrauches produziert und  
verkauft.“

### Politische.

— Die „Germania“ hat eine Reihe von Artikeln „Aus der  
toten Gasse von Charlottenburg“ gebracht, welche eine an der  
liche Korruption der völlig in sozialdemokratischen Händen  
befindlichen Ostpreussens in Charlottenburg auf-  
deckt. Das weite Material dazu liefern die „Germania“ die  
Eingangslisten des „Gemeinen“ Gewerks, der nun aber wohl wieder  
in seine alte Gestalt zurückgekehrt ist. Die Charlottenburger  
„Neue Zeit“ bespricht die von der „Germania“ als sozialdemo-  
kratische Korruption gekennzeichnete Tatsache als Lüge, während  
das Zentrum davon sich anständig macht, den Wert der Wahr-  
heit anzuerkennen. Aus den Streitigkeiten der letzten Tage über  
die Materie ist der doch nicht uninteressante Punkt zu er-  
heben, daß „Gemeine“ Gewerks als Leiter von mindestens  
Frankenlohn-Kontrollen außer der Stelle für zwei Tage 75 Mk.  
Lohn erhielt! — Sehr nobel von der sozialdemokratischen Char-  
lottenburger Frankensliste! — Aber wie zählt die Griminalkammer  
Frankensliste die armen Familien aus, die durch Schuld der Sozial-  
demokratie vertrieben worden sind? Die Statistik an sich ein  
großes Verbrechen getrieben, überläßt aber die Familien, die  
noch keine Arbeit fanden, nicht ihrem Glück, ohne jetzt auch nur  
den Finger für sie zu rühren! — Auch ein Beitrag zur sozial-  
demokratischen Solidarität!

### Sozialpolitische.

— Die liberalen Wirtschaftspolitiker befinden sich in der Frage  
der Besteuerung der Erbschaften in einer recht unangenehmen  
Schwierigen Situation. Das Wohlstand hat je länger je  
mehr in die rassistischer Weise die Vermittlungen und in letzter  
Linie auch den Staat ausgenommen, daß die Einführung des  
Staatsschatz als die Verabschiedung durch Erweiterung des staatlichen  
Fiskus sich nicht als notwendig erweist. Es ist nur die  
Frage, ob die Vermittlungen dabei nicht aus dem Reuen in die  
Tasche kommen. Im Saargebiet, wo der Fiskus fast  
alleiniger Besitzer der Rohproduktion ist, hat er die Verste-  
fung so hoch gehalten, daß die Vorkommen des Rohpro-  
duktes teilweise noch überleben. Was an solche Ver-  
richtungen, wie sie in der ostfälischen Weise anlässlich der mit-  
gliedrigen Verstaatlichung der Eisenwerke, ist natürlich ein  
leiser waren, in Wirtschaft zu gehen, kann man aus einer  
interessanten Mitteilung entnehmen, die wir in einem  
Artikel des Herrn v. Eynern in der „Allg. Ztg.“ finden. Der  
nationalliberale Parlamentarier erzählt da: „Wenn es Leute  
gibt, die — an eine Verbilligung der Rohproduktion und an  
eine höhere Konkurrenz der deutschen Industrie glauben, so  
Wies sicher und bestimmt wird uns bei der Eisenbahn-  
verstaatlichung die Zulagen gemacht worden, man habe  
dabei eine weitest mögliche Verdrängung und nicht im  
geringsten einen Einfluss auf vermehrte Staatsentnahmen im  
Auge. Und Herr Bismarck, Herr von Miquel und alle anderen  
Reformer der Eisenbahn haben sich nicht daran gehalten, bis  
die Finanzverhältnisse des Staates diesen Angriff auf die  
Leistung zu erreichende Einnahmequelle erforderlich, und zwar ge-  
heuerlich (?) erforderlich machten. Es war ein bemerkenswertes  
Wort, was einmals einer unserer großen, wenigstens erfol-  
greichsten Finanzminister in die Zeit, als im Jahre 1873  
nachdem Beschlusse vorgelesen wurden: „Warum seid ihr  
so dumme gewesen, daran zu glauben.“

### Arbeid und Soziale.

— In dem Programm an der 7. Generalversammlung  
des Evangelischen Bundes zu Dresden vom  
3. bis 6. Oktober d. J. heißt es u. a.: „In stetiger Arbeit tritt  
die höchste Generalversammlung des Evangelischen Bundes  
zur Bekämpfung der bestehenden sozialen Verhältnisse zu-  
sammen. Der deutsche Protestantismus wird jetzt nachdrücklich  
und rüstlos aufgestellt, daß er sich auf seine Selbstkräfte besinne  
und die ihm innewohnende Kraft weise. Komme man bisher die

Deutschlands Tabakkultur. Die hauptsächlichsten Anbau-  
bezirke befinden sich am Mittelrhein (Pfalz) und an der  
unteren Oder (Ufermark).

In Oesterreich-Ungarn raucht man Monopol-Zigaretten; der  
Tabakbau unterliegt der Bewilligung der Staatsverwaltung, und  
die Ernte muß — abgesehen von gewissen Ausnahmen  
— an die Einfuhrmagazine zu den für die verschiedenen  
Kategorieen festgesetzten Preisen abgeliefert werden.  
Zigaretten, Nargalen mit der Aufsicht und die große un-  
gerechte Liefersumme sind die drei Hauptgebiete des Tabak-  
baues unter ihnen, die sowohl hinsichtlich der Quantität  
als auch der Qualität des erzeugten Tabaks große Ver-  
schiedenheiten aufweisen, heißt Ungarn, das den ersten Rang  
unter den Tabak erzeugenden Ländern Europas einnimmt  
an erster Stelle. Die zweite Stelle gebührt, wenn man von  
der Balkanhalbinsel absetzt, dem russischen Reich. Als die  
Hauptbezirke sind die Gouvernements Samara, Tschernow  
und Poltawa zu nennen. Das russische Kontinentalklima  
mit seinen heißen, trockenen Sommern begünstigt den Anbau  
gewöhnlicher Sorten von scharfen Geschmack und starkem  
Geruch, Eigenschaften, welche ja beim niederen Volke sehr  
beliebt sind. Bessere Qualitäten aus türkischem oder  
amerikanischem Samen werden vorzugsweise in den küstlichen  
Strichen des Schwarzen Meeres erzielt. Der Anbau, der  
einerlei staatlicher Bewilligung unterliegt, ist, liegt  
meistens in den Händen kleiner Bauern und ist nicht selten  
deren einziger Erwerbseinkommen.

Die Türkei liefert besonders dem Meer der Zigaretten-  
raucher die feinsten Tabaksorten. Allerdings sind die  
Qualitätsunterschiede so groß, daß die Preise zwischen 40  
und 500 Pf. pro Kilogramm schwanken. Relativ ansehnliche  
Mengen Tabak, der dem türkischen an Güte wenig nach-  
gibt, produziert Rumänien, ebenso Griechenland, dessen  
Erzeugnisse einen geschmack und gut beschaffen Aussehen  
besitzen. In Serbien steht die Tabakkultur nur auf  
sehr niedrigem Stufe, da sich die Bauern trotz der be-  
sonderlichen Unterstützung nur trotz der günstigen natürlichen  
Bedingungen zu einer sadgemäßen Pflege dieses an-  
spruchsvollen Kulturgegenstandes bekümmern wollen. In  
Italien dagegen unterliegt die Kultur der bedeutendsten  
Kontrolle, kein Tabakbau ist erlaubt, als auf 3 Provinzen,

Manen vor der Größe der drohenden Gefahr noch verschließen;  
die Wiederanlösung der Seuchen ins Deutsche Reich durch die  
hundertjährige Festsitzung des bekannten S. 2, welcher durch die  
Beschreibung fähigster, Wohlhabender der Fall von S. 1 auf dem  
Welt folgen, hat auch dem Reich die Gefahr, daß der Staat  
aus ihm seine Güter gezogen ist und andere, daß der Staat  
müssen, um ihn zu lösen. Beziehen wir dann in Deutschland  
anderen Wänden neue Kräftigung und holen wir uns an der  
gelegenen Stelle feine Feindlichkeit und glänzende Aussehen an der  
Welt folgen, hat auch dem Reich die Gefahr, daß der Staat  
Rechtungen und Beschläge und löse eine Anzahl daraus er-  
löschend für die ganze gelebte christliche Kirche Feind-

— Herr von Redlich, der vorgeblich, erbetet mit Macht  
hinter den Kulissen, um für den „Eulenburgismus“ in  
Schweizerischen Stimmung zu machen. Alle diese Wahnvorstellungen  
in allen Verantw. Reder, deren Gehaltswortwortsinn meist besser  
gerichtet sind als die der lässlichen Reder, und welche die aus  
vorhandene Verbilligung gegen ihre lässlichen Kollegen, um  
daraus vortheilhaftes Kapital zu schlagen. Die Einführung von  
schon in Schweizerischen Anlagen, die sich mehr als gewöhnlich  
berufen führt, die Reder des ganzen Reiches, die  
bezügliche Voten über ihre Interessen einbringen zu wollen.  
Das Fortsetzen auf dem Thema hat, wie es in dem Einleitungs-  
schreiben heißt, „Herr Präsident“ Reder von Redlich  
worden, daß Herr v. Redlich sich um die Verbilligung des  
nicht lange geizig, wenn man ihn nicht „Freundlich“ einladen  
hätte. Es wäre vielleicht nicht uninteressant, festzustellen, von  
welcher Stelle aus die Initiative zu dieser Einführung an Herrn  
v. Redlich ausgegangen ist. Es ist bisher nicht bekannt ge-  
worden, daß Herr v. Redlich sich um die Verbilligung des  
zu großer Verdienste erworben hätte, die doch hätte Interesse der  
Landesherren des Reiches darstellt, ihren hohen Ansehen und  
einmal persönlich zu hören, schließlich erdichten liegen. Er  
überhaupt machen die „Polen-Reder“ und die „Neue  
Schweizerische Zeitung“ gegen denartige Querretreiter in den  
Eingangslisten der Verbilligung der Eisenwerke, haben sie die  
Landesherren in ihrem eigenen Interesse dringend vor Antritt  
im eigenen Lager warnen.

### Ober und Unter.

— Die letzten durch den Kaiser erfolgte Verleihung der  
Namens der drei Ansehliche an die bankeinsten  
Inanterie-Regimenter hat, wenn eine Information  
des Münchener sozialdemokratischen Blattes zutreffend ist, eine  
ganz neue Verbilligung. Durch soll der Hamburger Senat  
für seinen hohen nicht gerade hoch angesehen überleben worden  
sein, als ihm die Anordnung des Reiches mitgeteilt wurde, daß  
dem Hamburger Ananterie-Regiment einen preussischen General  
zum Ober ernannt werden. Dem wenn auch das Regiment in  
der preussischen Armee steht, so ist doch der Hamburger Senat  
aus über und unter dem Regiment, was die Souveräne der hiesigen  
Bundesstaaten. Der Senat will also der Senat will also der  
jeweils der Chef des Regiments. Die diplomatische Gehalt des  
preussischen Generalen in Hamburg, Grafen Wolf-Wetterich,  
gelang es zwar, daß seine offizielle Bekleidung des Bundes-  
senats Hamburg erhoben wurde, eine feine Verbilligung blieb  
aber zurück, was durch den Widerspruch des Reiches gänzlich  
besiegelt werden sollte. Die Beschlüsse sind etwas stark nach  
„Vorwärts“ — Senatoren, was nehmen vor für auch nur Bremer,  
aus der wir den allen Zweifeln erfahren haben, eine durch-  
aus reine ist, in der nicht die belächelten „Guten“ föhlich  
herumspitzeln.“

### Verwaltung und Wirtschaft.

— Dem starken Mangel an Gold und Silber-  
münzen suchte das Reichsamt dadurch abzuhehlen, daß die  
Ausprägung von zehn- und fünfmarkigen in Rechnungsjahr  
1903 beträchtlich vermindert wurde. So erheblich dieses  
Eingangslisten gegenüber den fortgesetzten Mangel der Industrie-  
münzen bedingt ist, wo an den Münzstätten als gewöhnlich  
legenheiten entstanden, so bedauerlich ist es, daß im laufenden  
Rechnungsjahre die verminderte Prägung schon wieder eingestellt  
wurde. Durch die einmalige Verbilligung in einem einzigen  
Rechnungsjahre wird der Mangel an Gold und Silbermünzen  
abgemindert werden, was freilich die Verbilligung der Münzen  
härteren Verbilligungen der Münzen, der Münzen an fünf-  
markigen für die Lohnzahlungen noch immer nicht aus-  
reicht und einmalkind bilden keinen Ersatz für das Fehlen

ments Die Tabakproduktion Europas beträgt 198 Mil-  
lionen Kilogramm.

Insgesamt verpassen, schuppen und fäulen die Menschen  
800 Millionen Kilogramm, gewiß eine hohe Zahl, die nicht  
den deutschen den Nachweis erbringt, daß der Tabak nicht  
nur zum unentbehrlichen Lebensbedürfnis, sondern auch ein  
gewaltiger Faktor im menschlichen Leben geworden ist,  
dessen Bedeutung für das Gesamtwohl auch diejenigen nicht  
verkennen werden, die als Apostel der Hygiene den Tabak  
in Acht und Bann erklärt haben.

### Kunst und Wissenschaft.

— Jubiläum des Bundes-Industrie, Gewerbe-  
und Kunst-Ausstellung in München 1904.  
München wird im Jahre 1906 den Silberhochzeit seiner  
Verbilligung mit Bayern und zugleich feiert Erhebung zum  
Königreich feiern, und will dieses Doppeljubiläum durch eine  
große Jubiläum-Ausstellung in besonderer Weise fei-  
ern. Die alte Stadt, wo Meister Albrecht Dürer malte,  
oben über und unter dem Reichsamt, und aus dem in ganz  
Europäische führt, Peter Wagner aus Harzen Exzepte seine  
außerordentliche Schreine und Gitter gestaltet, wo ganz schön  
seine Leder fasz und seine lustigen Schwänze eskam,  
wid, was für die Neuzeit abgeben hat an Schöpfung  
des Gewerbes und der Kunst, was Bayerns reichs-  
amte über und unter der Erde, in Herz und in Hand und  
selbst an Schöpfung führt, in einer großen von S. 2. Aus-  
stellung vereinen. Handwerk und Gewerbe werden sich  
zu diesem Zwecke verbinden, Bayerns Regierung wird, so  
die eigene Betriebe unterstützen, in reichem Maße an  
den Ausstellungen teilnehmen, das Landesamt der Gewerbe  
Ausstellung, selbst an einem großen, waldumgrüntem Weiler  
zu einem beträchtlichen Teile im Weiler selbst gelegen,  
an wird an sich schon, und dazu noch gänzlich verständig, den  
selbst werden. Wird auf der Jubiläum-Ausstellung die Kunst in  
zeit mit ihren technischen Erzeugnissen, die modernsten  
Ihren Vätern glänzen, so bietet ferner dem Besucher noch Silber-  
hochzeit, die Jubiläum-Ausstellung führt das. Das Reich, wie es  
in seiner Glanzzeit war mit seinen Prachtbauten, aufgeführt von  
Patrioten, deren großer Reichtum aus aller Dingen über ein  
kam, mit seinen vielen Kirchen, von denen eine über ein  
Prachtstück mittelalterlicher Baukunst ist, seinen außerordent-  
lichen Bildwerken aus Stein und Erz, geschaffen von Meistern, deren



